



Interdisziplinäre Forschung

Der Dom zu Regensburg

Eine „klassische“ gotische
Kathedrale nach
französischem Vorbild im
Fokus der Wissenschaft.

Regensburg im Winter, von
Norden aus gesehen.

VON ANGELIKA WELLNHOFER

DER DOM ST. PETER prägt seit Jahrhunderten mit seiner hochaufragenden, filigranen Architektur das Bild der Regensburger Altstadt, die nicht zuletzt auch seinetwegen seit 2006 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Eine Edition in fünf Bänden, vier davon bereits in der Reihe „Die Kunstdenkmäler von Bayern“ des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege publiziert, beleuchtet dieses bemerkenswerte Bauwerk in einer bisher nicht bekannten Komplexität.

Baualterspläne der Westfassade und des Grundrisses des Regensburger Doms.



Modellfall einer gotischen Kathedrale

Ein Forscherteam unter Leitung des Kunsthistorikers Achim Hubel und des Bauforschers Manfred Schuller arbeitete 25 Jahre an einem interdisziplinären Projekt, um den Regensburger Dom als Modellfall einer gotischen Kathedrale zu untersuchen. Die Grundlage für dieses Forschungsprojekt waren eine Innenrestaurierung des Doms von 1985 bis 1989 und eine erst nach der Restaurierung des Hauptportals 2010 abgeschlossene Außenreinigung. Im Zuge dieser Maßnahmen war der Dom innen und außen in Etappen eingerüstet, wodurch die Bauforscher und Kunsthistoriker die Möglichkeit hatten, sprichwörtlich jeden Winkel des Doms vor Ort zu erforschen. Dabei erwies sich der Dom als Glücksfall für alle Forschungsdisziplinen, da seine Architektur vom Fundament bis zum Dachwerk, die Skulptur und ein hoher Prozentsatz der Ausstattung im Wesentlichen unverändert aus dem Mittelalter erhalten

sind. Noch nie ist bisher eine monumentale Kathedrale in solcher Gründlichkeit vermessen, fotografiert, dokumentiert und analysiert worden. Der interdisziplinäre Ansatz hat es dabei ermöglicht, dass die Ergebnisse der einzelnen Forscher – Kunsthistoriker, Historiker, Bauforscher und Architekten sowie spezielle Sachverständige – ineinandergreifen konnten. Auf diese Weise wurden ungeahnte Einblicke in die Bau- und Funktionsweise des Doms möglich.

Mittelalterliche Baugeschichte

Die Publikation der Edition startete 2010 mit dem großformatigen Tafelband. Auf insgesamt 196 Tafeln – acht davon ausklappbar – dokumentiert er die Erfassung dieses Kirchenbauwerks in steingerechten Planzeichnungen moderner Prägung. Der Band gibt damit die baugeschichtliche Forschung am Regensburger Dom in zeichnerischer Form wieder, die für eine gotische Kathedrale erstmals in dieser Dichte vorliegt. Eindrucksvoll wird der Ablauf der mittelalterlichen Baugeschichte in differenzierten, die komplexe Architektur veranschaulichenden, dreidimensionalen Zeichnungen aufgezeigt.

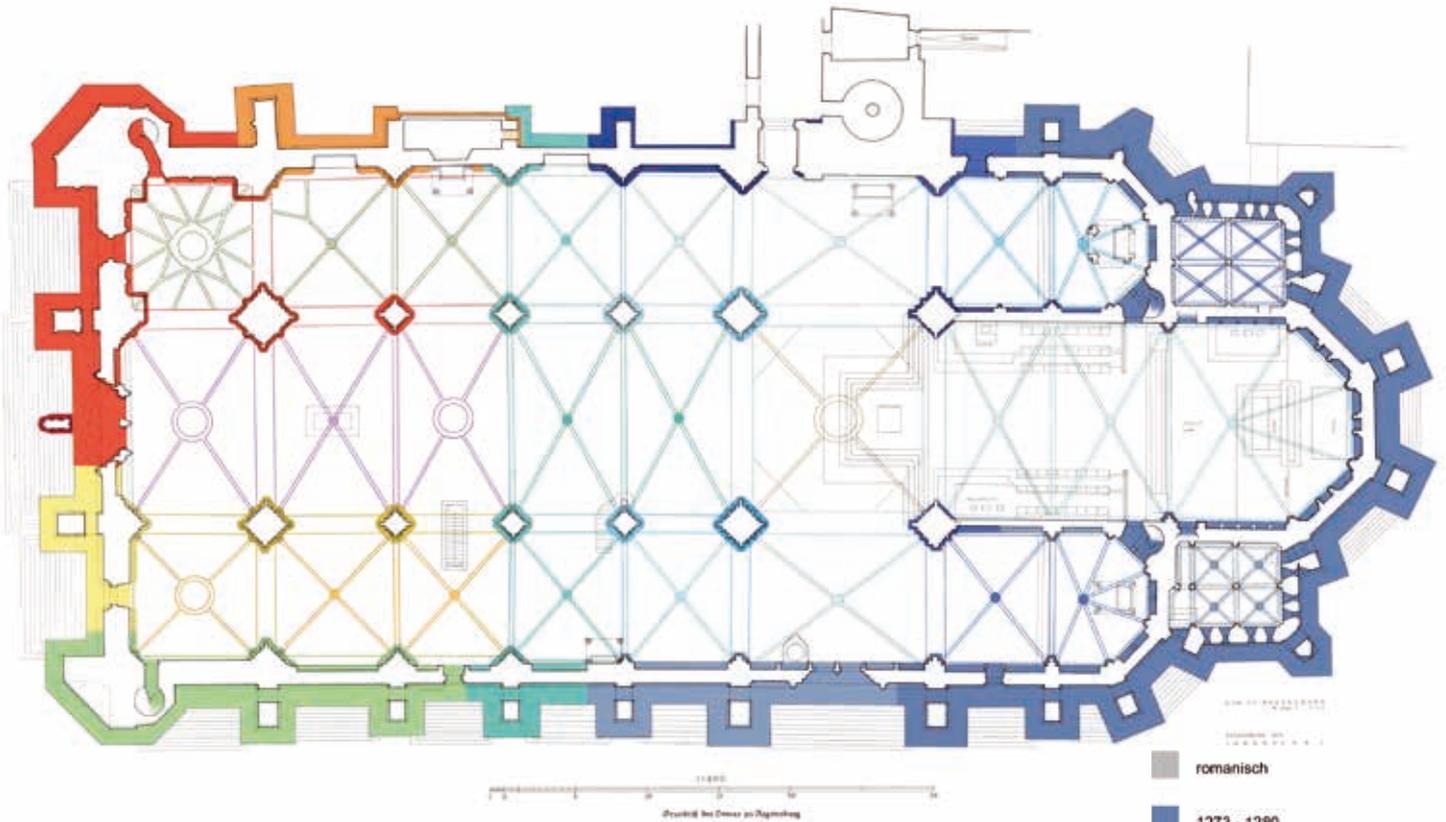


ABB.: DIE KUNSTENKÄMLER VON BAYERN, DER DOM ZU REGENSBURG, NEUE FOLGE, BD. 75, HRSG. V. E. J. GREIPL, TAFEL 35, GRUNDLAGE, MESSBILDARCHIV BERLIN, BEARB. V. K. PAPAJANNI

Ergänzend ist eine Auswahl historischer Pläne abgedruckt, die von mittelalterlichen Rissen bis zu Zeichnungen des 19. Jahrhunderts reicht.

Fotografische Gesamtdarstellung

Der darauf folgende Band mit der Fotodokumentation liefert mit rund 2.600 Schwarzweiß-Aufnahmen und 70 farbigen Abbildungen eine fotografische Darstellung des Doms: alle Bauteile, die Architekturornamentik, die Bauplastik, die Skulpturen und die komplette heutige Ausstattung. Die Aufnahmen entstanden während der gesamten Restaurierungszeit von den Gerüsten aus und belegen den aktuellen Zustand des Doms. Daneben fand auch wertvolles historisches Bildmaterial Eingang in den Band, vor allem Fotografien, die ältere Zustände von Architekturteilen oder Skulpturen zeigen, die mittlerweile stärker verwittert sind oder abgenommen wurden. Sie werden in ihrem früheren Aussehen und an ihren ursprünglichen

Standorten gezeigt. Über den dokumentarischen Wert hinaus ermöglicht es der Band dem Betrachter, den Forschern zu den unzugänglichsten Regionen des Doms zu folgen und so etwa die Detailliebe der Steinmetze auch bei ganz versteckten Skulpturen, die Gesichter der berühmten Verkündigungsgruppe aus nächster Nähe oder die Verspieltheit von Blattmasken und die Skurrilität mancher Wasserspeier am Außenbau zu entdecken.

Archivalische Forschungen

Auf diese beiden Plan- und Bildbände folgen die drei Textbände. Im ersten kommen die Historiker zum Zuge: Hier finden sich mit den erhaltenen Baurechnungen aus der Zeit um 1380 bis 1550 und den mittelalterlichen Baurissen die Quellen zur Erbauung des gotischen Doms mit ausführlichen Erläuterungen. Einen besonderen Glücksfall stellte bei den archivalischen Forschungen der Fund des bislang unbekanntem Werkmeistervertrags mit dem Dombaumeister Wolfgang Roriczer aus dem Jahr 1495 dar. Seine Transkription sowie die zugehörigen Erklärungen öffnen dem Leser ein bemerkens-

romanisch
1273 - 1280
1280 - 1285
1285 - 1290
1290 - 1295
1295 - 1300
1300 - 1305
1305 - 1310
1310 - 1315
1315 - 1320
1320 - 1325
1325 - 1330/35
1335 - 1341, 1. Bauabschnitt
1335 - 1341, 2. Bauabschnitt
1341 - 1350/55, 1. Bauabschnitt
1341 - 1350/55, 2. Bauabschnitt
1350/55 - 1360
1360 - 1370
1370 - 1380
1380 - 1390
1390 - 1410
1410 - 1415/20
1415/20 - 1425
1425 - 1430
1430 - 1435
1435 - 1443
1443 - 1460
1460 - 1480
1480 - 1482
1482 - 1487
1487 - Anfang 16. Jh.
Barock
19. Jahrhundert

Ich Wolffgang Koringer Thüembmaister des gepars des Thüemb zu Regenspurge Beheim mit
 dem offnem brief fur mich mein hantffrawen vnd all vnser eibem. Das mit der Ewredign mein liebem
 herren hochwirdigen Thüembrecht her haimmich von paxsteyge vnd das Comend Capitel des Thüemb
 zu Regenspurge den par des ven genantten Thüemb nach merer vleysyn per gelassen befolhen
 vnd bestaltten mit auz ewlich artickel fur gesaltten haben Thum ersten So sol vnd wil ich dem gepar
 vnd der Stambrucht getrewlich vor sein warden vnd auff sehen das dy gesellen zu rechter zeit
 zu vnd von der arheit geen nach yemontait der Stat Regenspurge Ich sol vnd wil auch selbe in
 der hütten bey den gesellen arbaytten dazumb das sy dester vleysyn mit vree arbeit sein es sey
 preter zu formen oder stneren oder anden werckzen dy dan zu arbeit geborn machen Auch
 mit maxnemen ob dy gesellen mer arbeit fuderlich oder sammlich sein Ich sol noch will auch der
 gesellen mit sammen mit fureich der Stam mit verffen oder verpatten dazumb das ich den her
 nach gestriben solt empfangen So sol vnd wil ich verwindt vnd schuldt sein verffen messen was
 preter machen nach aller notdurft des gepars Auch dazob halfflich vnd vleysyn sein das dy glocken
 vnd yfeter des Thüemb mit aller notdurft verffen vnd nicht vermalast lassen weiden des pohn
 so ich kan was vnd vermay Auch dar zu halfflich sein vnd getrewlich raten dem zimmerman
 grette vnter werffung geben mit ymmer raffen vnd dertypullen wie man daonennen kan oder
 may vngewarlich Ich sol vnd wil auch getrewlich dar ob sein damit dy Stambrucht Layffellbeigl
 vnd zu arbeit redlichen gearbeit sandt peter maglich gehandelt weiden vnd des dar in kan mer
 nen arben mit suchen Ich sol vnd wil auch nicht mer lein ängen oder lein knecht habern
 dan an am Capitel vnd parhen gnuet vnd willen vnd den selbign sol ich auff nemen
 mit ayne parheren willen vnd den ist ein parher das erst lre mit mer taglich lre schuldt
 zu geben dan als einem tagherer vngewarlich Ich sol noch will auch kan gesellen in dy hütten
 nicht auff nemen noch fuden Auch kamen vrlamb geben an am parheren willen Ich soll
 noch will auch nicht aufsuchen noch mit von der hütten empfangen an am parheren willen
 der may mit erlauben vne lang erwil doch so wer das dy hütten vnd dy gesellen dy weyl nach
 notdurft bemer vnd verffen sein vnd mit sammen bestoch Als viel lang mit am parheren auß
 erlauben so hab ich des an mon hernach gestriben solt kan abgawt belei ich aber lenger auß
 den mit erlauben wer So may mit am parheren solich solt abprecht an man widerred
 Ich sol noch will auch war verlay neung noch yemontait zu dem gepar mit den gesellen
 noch sunst magt ausbrann fuchenen noch machen das dem gepar zu staden komen mocht
 Sinder dem gegenwertigen geparheren vnd den nachkomen parheren an dem gepar
 bewollet geborsam vnd willig sein vngewarlich vnd vmb das alles obgestriben zu thun
 soll ich zu lon vnd sold haben all wozin vierundsechzig regns pfennig stat merung da
 selbe all quottember sechs stuhling pfennig zu sandt Martins tag am yans soll mit
 ee am parheren der dan zu den zaiten ist vder zu seiner zeit bezalen was ich auch oder me
 dener von pilen Ipeen laubere Tabernacklin oder yboru machn das sol mit befunderlich
 nach redlichen geleichen dymn bezale werden Will aber am parheren die Ipe laubere
 Tabernackl oder pilwercer selbe lassen machn einen gesellen oder mer In der hütten das
 soll ich fuden lre vnd an werffung dar zu geben magt dar w der sein vnd wain man am
 dem Thüemb segt vnd ich selbe dazan arbeit So soll man mit mern taglon als ayne mayster
 zu gebort geben Ich may auch machn vnd arbaytten gearbtam vnd ander klam dmy machn
 doch sandt peter gnuet an staden vnd kosten Die obenanin coingel vnd vder in fundereit
 gab ich angenomen vnd an den benantn solt zu haben ein guet genuet. Daz auff ich den
 benantn mein herin mit hangebunden twen am am gestrom oder stat gelobt vnd versprochen
 gab die selbign getrewlich zu solfurn halten vnd da wider in ist thun in kam weyl Ob ich
 dar imen ich versummet so soll ich das wider pringn als E rammichn recht ist an all ein
 tag Auch ob ich den benantn par nicht redlich vnd nütlich vor war oder gesem mocht
 oder sunst mit rektlich vber fur oder ob mich mein benant herin nicht lenger zu Thüembmaister
 haben wolten So haben dy benantn mein herin der Capitel oder der merer taill des Capitel
 volk genant in guet recht zu erit vder quottember von dem parmaysteramt vnd
 dem gepar zu entsetzen vnd dar zu thun vnd sy mügn alsdamm te gepar lassen vnd ein
 pfelhen twen sy wollen das weder ich mein hantffraw kam man leben noch vremant nicht von
 ineynen wozin nicht da wider zereden zethun noch zehandeln sullen noch müegen habern
 weder mit geistlich noch mit weltlichen recht noch on recht Ich sol vnd wil auch als dann
 allen werckzen wie der gestalt genant oder in was forme der ist oder gesen may der zu dem
 gepar gehort vnd gebraucht vnder per dem gepar lassen dauon nicht empfangen entze
 hen noch nemen als twelich anjuelich zu verbandt gib ich den brief besigeln Mit des
 Etfamen vnd versem herin haimmich Thumers Probstreagtere zu Regenspurge ayne
 furegwuelch In sigl den ich vleysyn dazumb gepetten hal In vnd seiner leben in sigl
 an staden dar vnter ich beheim vnd mich verpnt fur mich all mein eibem stat zu halten
 alles zu solfurn vnd mich benuegen zu lassen per mein guet ein twen vnd vder alle
 imale von aufrung des brief twelich vnd an alle yfere Geben am santtag vor
 sandt petrus des heiligen Thauer Nach Cristli tagen vnter achthundert vnd in dem
 funfzehnten hundert jar

T. amt
 die vber
 die auf
 die auf
 die auf

die auf
 die auf
 die auf
 die auf
 die auf
 die auf
 die auf
 die auf
 die auf
 die auf

T. amt



wertes Fenster zu den rechtlichen, handwerklichen und auch menschlichen Gepflogenheiten sowie zur Organisation einer mittelalterlichen Bauhütte der Zeit um 1500. Eine detaillierte Zeittafel ordnet die archivalischen Erkenntnisse dem jeweiligen Baugeschehen am Dom zu.

Mit einem ausführlichen Abbildungsteil findet sich in diesem Band ein kompletter Katalog aller erhaltenen historischen Innen- und Außenansichten des Doms aus der Zeit vor der Erfindung der Fotografie. Dazu kommen eine Baubeschreibung sowie eine zusammenfassende Darstellung der Baugeschichte vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Ein Beitrag über die erhaltenen mittelalterlichen Fassadenpläne macht deutlich, dass das heute so gewohnte Bild der Domsilhouette mit ihren zwei Türmen durchaus nicht selbstverständlich ist – es gab auch einen Plan zu einer Einturmfassade, der neben den Plänen zur Zweiturmfassade ebenfalls in der Dommonographie publiziert und erläutert ist. Tatsächlich ausgebaut wurden die heutigen Türme dann aber erst in der Zeit von 1859 bis 1869 nach den Plänen des damaligen Dombaumeisters.

Ein weiterer für die Kathedraalforschung einzigartiger Beitrag katalogisiert die über 800 unterschiedlichen Steinmetzzeichen des Doms. Ihre Sammlung und Erforschung ergab wertvolle Aufschlüsse über die Organisation der Dombauhütte, das Personal in den verschiedenen Bauphasen, die Bauabfolge selbst und das Wirken der Domsteinmetze an anderen Regensburger Sakral- wie Profanbauten sowie im Umland bis hin eventuell sogar nach Prag und Ulm.

Abgeschlossen wird dieser erste Band von einer umfangreichen und wohl vollständigen Bibliographie aller Fachpublikationen, die sich mit dem Regensburger Dom beschäftigen, darunter auch Magister-, Master- und Abschlussarbeiten sowie wichtige einschlägige Manuskripte.

Links: Ein besonderer Fund: der Werkmeistervertrag mit dem Dombaumeister Wolfgang Roriczer, 1495.



Architektur, Bauplastik, Domschatz

Der zweite Textband widmet sich zu einem großen Teil der Architektur des Doms. Durch die Belege und Befunde zum romanischen Dom – Vorgängerbau des heutigen gotischen Doms – und zum gotischen Dom bis 1500, werden beide Kirchenbauten für den Leser erfahrbar. Zusammen mit dem bereits beschriebenen Tafelband, der die Isometrien und farbig angelegten Baualterspläne zeigt, kann man hier das Wachsen und Fortschreiten des gotischen Dombaus nachvollziehen.

Oben: Marienfigur (Detail) der Verkündigungsgruppe des sog. Erminold-Meisters, nordwestlicher Vierungspfeiler. Um 1280.

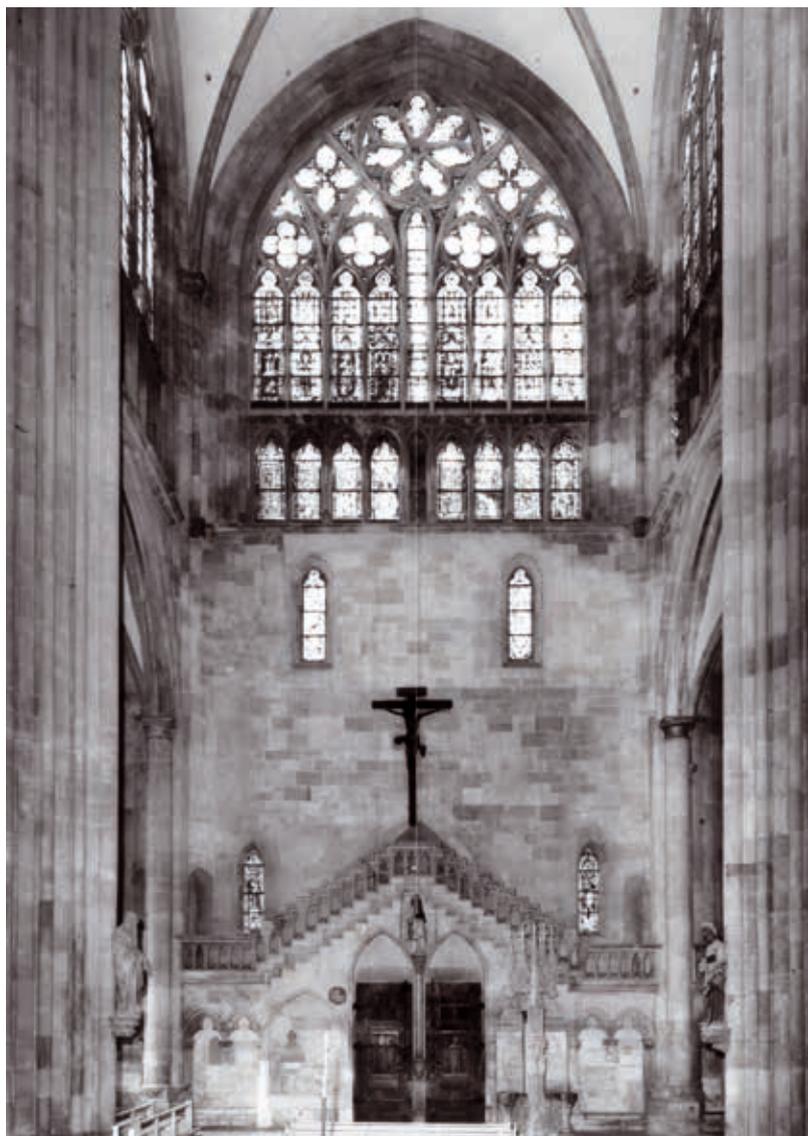
Unten: Schlussstein des Hauptchorpolygons, Reliefdarstellung der Schlüsselübergabe durch Christus an Petrus. Um 1310/1320.

Die Stilgeschichte bis 1340 beleuchtet das Verhältnis des Regensburger Doms zur französischen Gotik – wobei klar wird, dass seine Umplanung hin zur klassischen Kathedrale um 1290 einem „Paukenschlag“ gleichkam. In der darauf folgenden Stilgeschichte ab 1340 dient die Westfassade des Doms als „architekturgeschichtliches Lehrwerk der Gotik“.

Wie eng die Architektur des Baus mit der Bauplastik am Innen- und Außenbau verbunden ist, ist das Thema eines großen Skulpturenbeitrages. Er behandelt natürlich die einzigartige Verkündigungsgruppe des berühmten Erminold-Meisters, dessen künstlerische Wurzeln ebenfalls in Frankreich zu suchen sind und der auf Grund der im Forschungsprojekt gewonnenen Erkenntnisse mit hoher Wahrscheinlichkeit auch als der Dombaumeister zu identifizieren ist, der um 1290 die Umplanung des Regensburger Dombaus hin zum französischen Kathedraltypus vorgenommen hat. Doch auch bisher eher unbeachtete, aber nicht minder faszinierende Skulpturen späterer Zeiten werden ausführlich behandelt und in nationalen wie internationalen Kontext gestellt.

Die Südquerhauswand des Doms im heutigen Zustand.

Rechte Seite: eine Fotomontage der Südquerhauswand des Doms mit den rekonstruierten barocken Ausstattungsstücken.



Einen großen Raum des zweiten Textbandes nehmen außerdem die Forschungen zum Hauptportal ein. Beiträge zu den Baldachinaltären, zur mittelalterlichen Ausstattung, den neuesten Forschungsergebnissen über die kostbaren Glasmalereien, zu den Farbbefunden und -konzepten, der Innenrestaurierung sowie zur Farbigkeit der Architektur im Regensburger Dom führen den Leser zur Raumwirkung des Dominieren.

Untrennbar verbunden mit dem Dom sind natürlich die Kostbarkeiten des Domschatzmuseums, denen in diesem Band in Fortsetzung des bereits 1976 erschienenen umfassenden Kataloges des Domschatzes ein Beitrag mit dem neuesten Forschungsstand gewidmet ist.

Der letzte der fünf Bände, der im Frühjahr 2016 erscheint, führt die wissenschaftlichen Aufsätze weiter. Themen sind u. a. die mittelalterliche Bauhütte, die Bildhauertechniken, die nachmittelalterliche Ausstattung, Purifizierung und Domvollendung im 19. Jahrhundert, die Erschließung des Doms – nicht zuletzt auch über den so genannten Eselsturm – und die Wasserableitung sowie die Glocken und die bis heute andauernden Restaurierungsmaßnahmen. Ein weiteres besonders spannendes Kapitel widmet sich der früheren Farbigkeit der Skulpturen, die durch Computersimulationen visualisiert wird.

Interessante Informationen haben sich auch aus der Untersuchung der Türen und Portale ergeben. Vor allem ihre Schließsysteme, die von symbolischer bis fünffacher Verriegelung



vermitteln dies nur vage. Im Zuge des Domprojektes ist es aber gelungen, den Standort dieser ehemaligen Chorschranke genau zu lokalisieren und ihre erstaunlichen Maße sowie ihre Farbigkeit zu bestimmen. Eine zeichnerische Rekonstruktion des farbigen Lettner, die auf diesen Ergebnissen basiert, erlaubt dem Leser einen Blick hinein in den mittelalterlichen Dom.

Interdisziplinäres Projekt

Der Beitrag zur nachmittelalterlichen Ausstattung ist zum Abschluss nochmal ein schönes Beispiel für die interdisziplinäre Verzahnung innerhalb des Projektes. Die nachmittelalterliche Ausstattung selbst befindet sich zum Großteil nicht mehr im Dom, da sie bei der Purifizierung und Regotisierung unter König Ludwig I. in der Zeit von 1835 bis 1839 bis auf wenige Stücke aus dem Dom entfernt wurde. Die wertvolleren und prominenteren Stücke blieben in Regensburg und sind bis heute in verschiedenen anderen Kirchen zu sehen, einige wurden über die ganze Oberpfalz verstreut, wo sie ebenfalls noch in Friedhofskapellen, Privatkapellen und ehemaligen Klosterkirchen zu finden sind; andere wurden zerstört. Ihre Herkunft aus dem Dom ist durch mündliche und schrift-

reichen, geben heute noch Rückschlüsse darauf, welcher Raum über seine liturgische Nutzung hinaus als Schutzraum für das Domkapitel und den Domschatz oder auch anderen Sicherheitsbedürfnissen diente.

Funktionsweise des Dominieren

Dieser letzte Band stellt vor allem das Aussehen und die Funktionsweise des Dominieren in den verschiedenen Epochen vor. Wenn man heute den Dom besucht, kann man sich kaum vorstellen, wie er gewirkt haben muss, als der Chorraum bis ins 17. Jahrhundert durch einen mächtigen steinernen Lettner vom übrigen Kirchenraum abgetrennt war. Alte Stiche

liche Überlieferung, aber auch durch Hinweise auf den Stücken selbst bekannt. Durch die Maßkonkordanz mit den vorhandenen Bauaufnahmen und Plänen der Bauforschung, die jedes Dübelloch, jede Steinveränderung erfassen, ergaben sich überraschend deutliche Übereinstimmungen zwischen den Ausstattungsstücken und der Raumschale des Doms, die die Rekonstruktion des früheren Aussehens und der Standorte der Stücke ermöglichten. Gestützt und bestätigt wurden diese Ergebnisse wiederum durch Archivalien. Aufgrund der so gewonnenen Erkenntnisse konnten für die Dommonographie Fotomontagen erstellt werden, die dokumentieren, wie das Dominieren zur Zeit des Barock ausgesehen hat.

Zu den Ausstattungsstücken, die der Purifizierung zum Opfer gefallen sind, gehörten vor allem auch Grabmäler und Epitaphien. Wie

DIE AUTORIN

Angelika Wellenhofer M. A., Kunsthistorikerin mit Aufbau-studium Denkmalpflege, ist Mitautorin der Denkmaltopographie zur Stadt Regensburg, Stipendiatin des DFG-Graduiertenkollegs „Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege“ und Mitarbeiterin des Forschungsprojektes Regensburger Dom.

durch ein kleines Wunder ist durch Zeichnungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Aussehen einiger dieser Epitaphien erhalten. Sämtlich Symbole barocker Vanitas sind hier vertreten – von Sanduhren über Sensen, Allegorien der Justitia mit verbundenen Augen oder Fruchtfestons, in denen gebrochene Knochen eingewoben sind, bis hin zu von Fledermausflügeln getragenen Totenschädeln. Diese Grabmäler hatten sich in der Symbolfreude und der Jenseitssehnsucht des Barock gänzlich von der christlichen Symbolik entfernt, so dass sie den Verantwortlichen der Purifizierung offensichtlich nicht erhaltenswert waren. Aus Ehrfurcht vor den Toten bewahrte man aber die Inschriftentafeln teilweise auf und verbaute sie im Bodenbelag des Doms oder des Domkreuzganges.

Bei der Bearbeitung der nachmittelalterlichen Grabmäler ergab sich eine über das Domprojekt hinausgehende Zusammenarbeit mit den Bearbeitern der Inschriftentafeln zur Stadt Regensburg, die im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Spätbarocke Abzeichnung des im 19. Jahrhundert zerstörten Epitaphs von Bistumsadministrator und Generalvikar Freiherr von Wämpel, gest. 1729.



zeitgleich an ihrem zweiten Band zu den Inschriften des Regensburger Doms arbeiteten. Dank der kollegialen Unterstützung entspricht die Bearbeitung der Grabmäler in der Dommonographie den Ansprüchen der Deutschen Inschriftenkommission. Die Dommonographie führt die Arbeit des Inschriftentabes, der die Inschriften von 1501 bis 1700 behandelt, im Gegenzug bei den erhaltenen Grabmälern des Doms bis 1810 fort.

Literatur

Die Kunstdenkmäler von Bayern, Der Dom zu Regensburg, neue Folge, Bd. 7,1–5, hrsg. v. E. J. Greipl (Bd. 7,5, 7,4 und 7,1) und M. Pfeil (Bd. 7,2 und 7,3), wiss. Leitung: A. Hubel und M. Schuller, Regensburg 2010–2016 (voraussichtlich).

A. Hubel, Der Regensburger Domschatz (≈ Kirchliche Schatzkammern und Museen, hrsg. v. H. Schnell und P. Mai, Bd. 1), München/Zürich 1976.

Die Inschriften der Stadt Regensburg II. Der Dom St. Peter (1. Teil bis 1500), gesammelt und bearb. von W. Knorr und W. Mayer unter Mitarbeit von A. Hubel, V. Liedtke und S. Näßl (≈ Die deutschen Inschriften, Bd. 74), Wiesbaden 2008.

Die Inschriften der Stadt Regensburg III. Der Dom St. Peter (2. Teil 1501 bis 1700), gesammelt und bearb. von W. Knorr und W. Mayer unter Mitarbeit von R. Baltolu, F. A. Bornschlegel, F. Fuchs und A. Wellenhofer (≈ Die Deutschen Inschriften, Bd. 95), in Druck.